



Freundesbrief

aus Hennersdorf · Winter 2020



Liebe Freunde, liebe Gäste,

Advent ist Vorbereitung auf das Kommen unseres Herrn, denn Weihnachten ist dann nicht mehr fern. Ich werde erinnert an das Lied „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind“. Es wurde uns auf den Weihnachtsmärkten von vielen Lautsprechern entgegengedudelt, aber kaum jemand dachte weiter über den Text nach, was vermutlich von den „Akteuren“ auch nicht gedacht war. In diesem Jahr jammern Schausteller und andere (ohne deren Existenzängste geringerschätzen zu wollen) darüber, weil dieser ganze Kommerz wegfällt.

Wegen Corona? Gott gewollt? Viele mögen es bedauern, vielleicht auch wegen der Kinder. Andere weil der Rummel sie stimulierte, sozusagen trunken machte und sie nicht tiefer in die Materie des kommenden Christuskindes einsteigen wollten. Wir als Christen hoffen, glauben und beten, dass Corona uns nicht umsonst beschränkt, sondern dass noch viele unseres Volkes umkehren zu ihrem Gott, der sie schon lange ruft und auf sie wartet. Das wäre ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk für sie und für uns, die wir schon lange dafür beten. Es stimmt zwar, dass alle Jahre das Christuskind auf die Erde kommt, dorthin wo wir Menschen sind. Er, Jesus Christus, kommt zu uns, seine Menschen zu besuchen.

Hallo, wer da nicht aufwacht und sich von der Stille im Advent dieses Jahr beschenken lässt! Denn Jesus der Sohn Gottes kommt uns persönlich besuchen, jeden von uns an seinem Wohnort. Eigentlich müssten wir uns auf diesen Besuch, es ist himmlischer Besuch aus dem Reich Gottes, freuen.

Jesus sagte damals zum nächtlichen Besucher Nikodemus: Zugang zum Reich Gottes bekommst du nur, wenn du von neuem, von oben geboren wirst (Joh. 3,3). Die Zugangsdaten zum Reich Gottes sind also: Taufe mit Wasser und Taufe im Heiligen Geist.

Als lebensnotwendige Wegzehrung setzt Jesus beim letzten Passa-Festessen mit seinen Jüngern das Abendmahl ein: „Das ist mein Leib.“ - „Das ist mein Blut des (neuen) Bundes.“ - „Dies tut zu meinem Gedächtnis“, zu meiner Vergegenwärtigung. Dieses Mahl in der Erinnerung an Jesus soll sich stets neu in meinem gegenwärtigen Leben auswirken. Bei jeder Wiederholung der Mahlfeier wird die Einsetzung durch Jesus gegenwärtig.

Also ist das Abendmahl sozusagen eine sichtbare Predigt, denn mit ihm verkündigt die Gemeinde „das Wort vom Kreuz“, d.h. den Tod des Herrn und die Gewissheit seiner Rückkehr (Joh. 14,1-4).

Das ist das Geheimnis, warum wir in der Jesus-Bruderschaft täglich das Mahl feiern, auch bei uns in Hennersdorf, und zu dem auch Gäste herzlich willkommen sind. Denn Jesus sagte sinngemäß bei der Einsetzung des Abendmahls, das tut, damit ich in euch und unter euch gegenwärtig sei. Er sagte nicht, wie ich früher meinte, einmal im Jahr genügt zum Abendmahl zu gehen.

Es ist erstaunlich, was wir gelegentlich von Besuchern hören: hier im Haus ist Jesus gegenwärtig. Damit haben sie recht, wo Christen leben, da ist auch ihr Herr gegenwärtig.

Br. Daniel



Wir feiern jeden Tag von Montag bis Freitag im Stilleraum (3. Stock) von 7.30 bis 8.00 Uhr.

DIE SCHÖNEN UND SCHWEREN PUZZLETEILE AUS SEINER HAND NEHMEN - FRAUENTAG AM 5. SEPTEMBER



Die Warteliste war lang, machte uns das Herz schwer, doch bei 65 Frauen waren unsere Möglichkeiten, einen intensiven Frauentag zu erleben, ausgeschöpft.

Wir hatten Schwester Helene vom Diakonissenmutterhaus Lachen als Referentin eingeladen und spürten sofort: Ihr Herz schlägt für Gottes Wort. Es ging eben nicht um einen Vortrag, sondern um das Wort unseres Gottes, das immer Mut macht, aber auch herausfordert und in die Entscheidung stellt.

Unser Thema „Mein Lebenspuzzle - Gottes Perspektive für mein Leben“ drehte sich um Naaman (2.Kön. 5, 1-19), einen Hauptmann der Feinde Israels, der unter Aussatz leidet und in seiner Heilung den lebendigen Gott kennenlernt. Sein Weg ist spannend und er gebraucht unterschiedlichste Menschen, Situationen, Schicksale - dunkle & helle Puzzleteile: eine schlimme Krankheit; eine Kriegsgefangene, die „ja“ zu ihrem schweren Weg sagt; Eltern, die glauben; ein Glaubensbekenntnis; einen Mann Gottes; aber auch Freunde, die Gott nicht kennen.

Naaman antwortet mit seinem Leben auf diese Gottesbegegnung: Mein Leben soll IHN verherrlichen! Danach sehne ich mich, dass auch mein Leben dazu dient, dass andere Menschen Gott kennenlernen, nach Hause finden.

Gott hat ein wunderbares Bild von meinem Lebenspuzzle vor Augen und ich darf vertrauensvoll die schönen und schweren Puzzleteile aus seiner Hand nehmen.

Der gesamte Tag war mit unterschiedlichsten Seminaren, einem kraftvollen Gottesdienst mit Abendmahl und tollem Essen gefüllt. Schon jetzt freuen wir uns riesig auf den nächsten Frauentag, am 10. Juli 2021, zu dem wir Sarah Lauser aus Baden-Württemberg (Ehefrau, Vierfachmama, Sozialpädagogin, Autorin, Bloggerin, ... und vor allem liebt sie Jesus) als Referentin eingeladen haben.

Annemarie Koch, Förderverein Evang. Jugend Marienberg



JESUS FOLGEN - KIRCHE DIE WEITERGEHT

Unser Begegnungssonntag am 27. September nutzte die Lücke im Corona-Geschehen und so bekam das Wort „der Tag stand im Zeichen der Begegnung“ eine tiefere, nachdenkenswertere Bedeutung. Wir waren zusammen, wir feierten zusammen und wir hörten gemeinsam auf Gottes Wort. Pfarrer Roland Kutsche sprach zunächst über den Text 1. Korinther 3, 10 – 17, in dem Paulus das Bild vom Bauen, mit dem jeder etwas anfangen kann, benutzt.

Es beginnt mit dem richtigen Fundament, Jesus Christus. Das ist uns vorgegeben. Wie wir darauf bauen, das allerdings hängt von uns ab, es ist nicht unerheblich, was wir wie tun, unser praktisches Leben wird eben auch beurteilt („was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ – oder mit Paulus: „das Feuer wird erproben, wie das Werk eines jeden beschaffen ist“); im besten Fall ist es ein „Jesus-gemäßes“ Leben.

Was heißt „Jesus-gemäß“ leben? Drei Aspekte: Zunächst Anbetung- „Du wirst wie das, was du anbetest.“ Dabei ist die Devise „Weniger ist mehr“ empfehlenswert, bei einzelnen Worten verweilen, sie „verkosten“. Ebenso wichtig die anderen beiden Aspekte Einheit und Nachfolge. Damit können wir „Bauen“ im Willen Gottes, wie es ihm gefallen kann.

Anschließend sprach Pfarrer Kutsche noch über Mission: „Mission erfrischt – Kirche die weitergeht“. Dahinter steht die Frage: „Wie kann Kirche auch sein?“ Im 16. Jahrhundert verlieh Ignatius von Loyola der Mission einen erweiterten Sinn: er sah sie als Auftrag der Kirche. So verändert Mission die Kirche, sie wird sich weiterentwickeln. Kirche wird es immer geben, aber ‚anders‘. Denn Mission ist Sache Gottes. Er sandte seinen Sohn, und Jesus sendet seine Jünger.

„Fresh X“ ist heute ein solcher Ansatz, wie Kirche auch sein kann; in Kletterkirchen, Kirche im Tatoostudio oder Gospelprojekten wolle man „dem Weg Jesu unter den Menschen folgen“. So bringt Mission Gemeinde in neue Form(en) und Kirche kommt zu den Menschen, wo sie leben. Als Kirche *haben* wir nicht eine Mission, als Kirche *sind* wir Mission. Und nicht zuletzt: Neues kann man nur wagen, wenn man Altes lässt. *Br. Friedemann*



DIE KRAFT DES HEILIGEN GEISTES - SEMINARTAG GEISTLICHE GEMEINDERNEUERUNG SACHSEN



Beim Studientag der Geistlichen Gemeindeerneuerung Sachsen am 4. September sprach Andreas Steinert (Bild links) über Fliehkräfte – die er selbst in Jahrzehnten Vollzeitätigkeit bei „Campus für Christus“ in Chemnitz bei sich und anderen erlebte.

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die gekommen waren, um an diesem Tag innezuhalten und die Kräfte wieder zu stärken, hörten aufmerksam zu, stehen sie doch alle mehr oder weniger in der Vielfalt von Kirche, Arbeitsstelle und Familie. Da entsteht schnell ein Spannungsfeld. „Das Leben im Spagat zwischen Beruf und Engagement in der Gemeinde einerseits und persönlichem Wachstum und Familie andererseits verbraucht viel Kraft. Dies kann auf die Dauer deprimierend sein und innerlich zerreißen.“ Unvermittelt zerrn Fliehkräfte an einem, die uns aus dem Gleichgewicht zwischen Engagement und persönlicher Ausrichtung auf Jesus bringen können und sich dann hinderlich auf unser geistliches Leben auswirken, unser geistliches Wachstum stören. Wir sind ihnen jedoch nicht hilflos ausgeliefert, sondern können sie meistern, indem wir unseren Blick auf Jesus lenken. „Mit ihm im Fokus erleben wir Identität, Heil, Gemeinschaft und Inspiration.“

In diesem Zusammenhang sprach Andreas Steinert zeugnishaft auch von eigenen Schwachheiten als Folge von Überlastungen. Dabei können Schwachheiten sehr vielfältig sein. Das griechische Wort

(astheneia), das Paulus an vielen Stellen gebraucht, bedeutet neben „Schwäche“ allgemein auch Krankheit.

Da war es gut und wichtig, in kleinen Gruppen weiterzuarbeiten, in denen jeder einzelne offen über sich reden konnte. Schnell wurde offensichtlich, dass zur Schwachheit all das gehört, woran wir leiden und wir alle so mit Schwachheiten zu leben haben, dass sie zum Leben gehören und wir unsere persönlichen kennen lernen dürfen. Nicht zuletzt lehrt uns unsere eigene Bedürftigkeit, dass wir nicht alleine bleiben, sondern uns mit anderen zusammen tun sollten – was wiederum beinhaltet, nicht zu groß von sich selbst zu denken, nicht zu vergleichen (weder im Positiven noch im Negativen) und schon gar nicht, sich zu freuen, wenn andere fallen. Sicherlich sind das alles Selbstverständlichkeiten, doch wie schnell sie aus dem Sinn geraten können, kennt jeder, der ehrlich zu sich selbst ist.

Wir sind gut beraten, wenn wir das Wort von Paulus, das er in 2. Kor. 12,9 schreibt, beachten. „Am liebsten will ich mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen“. Warum? „Damit die Kraft des Christus bei mir einziehe“. Paulus weist die Schwachheiten nicht von sich, sondern „umarmt“ sie geradezu. Das ist ein geistliches Geheimnis. In der Bejahung vollzieht sich ein lebensfördernder Umwandlungsprozess. Im Dranbleiben werden wir Hörende und am Ende dieser Prozesse hängen wir immer weniger an uns selbst, was sicherlich zur ganz hohen Schule gehört.

Br. Friedemann

„HERZLICH WILLKOMMEN IN HENNERSDORF“ ...

... wie oft haben wir schon Freunde und Gäste mit diesen Worten begrüßt und es so gemeint. Am 5. September nun sagten und meinten wir es genau so, diesmal verbunden mit einer Gefühlsmischung der ganz besonderen Art. Denn an diesem Tag war es endlich soweit: ein kleines Mädchen, unser Pflegekind, zog bei uns ein. Auf den Tag genau waren neun Monate vom ersten Jugendamtstermin bis zum Einzug vergangen. Eine Zeit, in der wir mehrere Wunder erlebten und Gott ganz tief näher kamen.

Als wir am Karfreitag einen Anruf einer befreundeten Erzieherin aus Leipzig erhielten, ob wir uns vorstellen könnten, ein kleines Mädchen aus einer Wohngruppe zu uns zu nehmen, wären wir am Liebsten sofort losgefahren. Unsere Freundin erzählte uns später, sie hätte immer wieder den Eindruck gehabt, dass dieses Mädchen in unserer Familie einen perfekten Platz finden könnte. Doch sie wohnte in einem anderen Landkreis, unser Pflegeelternseminar war coronabedingt ausgesetzt, im Jugendamt war niemand erreichbar - irgendwie schien es unmöglich diese Idee umzusetzen. Doch bei und mit Gott ist alles möglich und so lernten wir geduldig zu warten und IHN machen zu lassen. Das war eine große Herausforderung. Stück für Stück klärten sich Angelegenheiten, Ämter praktizierten ein wunderbares Miteinander und Ende Juli stand sie leibhaftig vor uns. Wir hatten gleich das Gefühl, sie schon lange zu kennen. Niemand hatte ihr von dem Vorhaben erzählt, dennoch

fragte sie nach kurzer Zeit: „Das meine Mama und Papa?“ Ja, Gott hatte alle und alles vorbereitet. Die Anbahnung verlief ganz unproblematisch und wir lernten uns Stück für Stück näher kennen. Die Eltern des 2-jährigen Mädchens kommen beide aus Westafrika. Somit sind unsere zahlreichen Erfahrungen mit der afrikanischen Kultur wertvoll und Teil des großen Planes.

Wir staunten und staunen wie sich alles fügt, und die Kleine sich inzwischen schon eingelebt hat.

Mittlerweile ist sie ein fester Bestandteil unserer Familie, unserer Hausgemeinschaft und ganz tief in unseren Herzen verankert. Sie fordert uns heraus, bringt uns zum Lachen und lässt uns staunen, wie sie in allen Bereichen „wächst“.

Herzlich Willkommen, du kleiner Sonnenschein, in unserem Haus, in unserer Familie, in unseren Herzen. Wir haben dankbar Wunder erlebt, wir wollen diesem Kind die Möglichkeit geben, liebende irdische Eltern und einen himmlischen Vater kennen zu lernen. Wir möchten ihr zeigen: Du bist gewollt und geliebt, kein Zufall, einmalig und unendlich kostbar. Wir freuen uns auf diese Aufgabe.

Annett und Frank Krumbiegel

Anmerkung: Gerne hätten wir das Mädchen hier beim Namen genannt oder ein Bild von ihr beigefügt, doch Beides ist uns vom Jugendamt aus guten Gründen untersagt.



Liebe Freunde,

wie Sie sich denken können, hinterlassen die Einschränkungen in diesem Jahr auch bei uns tiefe Spuren in den Finanzen. Veranstaltungen, die wegbrachen, weniger Teilnehmer, keine Vermietung unserer Ferienwohnungen - da fehlen Einnahmen, mit denen wir nicht zuletzt bei der Instandhaltung unserer Häuser geplant hatten. Nach unserem Küchenprojekt, das wir mit Ihrer Hilfe realisieren konnten, stehen nun Reparaturen im Sanitär-Bereich und bei den Thermostaten der Heizkörper an.

Wir sind dankbar für das, was in den vergangenen Jahren gewachsen ist; und wir sind gerade deshalb ebenso dankbar für all Ihre Hilfe und Unterstützung, ohne die unsere Arbeit so nicht möglich wäre. Nach wie vor wollen wir auch in diesen schwierigen Zeiten das, was uns anvertraut ist, erhalten. Zugleich wissen wir, ja, wir leiden mit daran, dass es in diesen Tagen überall Menschen gibt, die auf Unterstützung angewiesen sind. Wer vermag die Dringlichkeiten beurteilen? Möge Sie Ihr Herz leiten.

In diesem Sinne grüßen wir Sie in diesen Tagen des Advents und der Weihnacht mit dem schönen Wort: Gott befohlen, er behüte Sie,

Ihre



Trägerkreis: Annett Krumbiegel, Br. Daniel, Johanna Tauchnitz, Frank Hohaus, Ulrike Vierig, Jürgen Benz (v. li.); Br. Friedemann (nicht im Bild).

Johanna Tauchnitz
Johanna Tauchnitz

Jürgen Benz
Jürgen Benz

Br. Daniel
Br. Daniel